

info@museumsgesellschaft-ehingen.de

www.museumsgesellschaft-ehingen.de



Für den Inhalt des Beitrages und das Bildmaterial ist der Verfasser verantwortlich und nicht die Museumsgesellschaft Ehingen e.V.

„Die Zollernalb – karge Landschaft mit reicher Kultur“.

Unter diesem Titel führte eine Fahrt der Museumsgesellschaft Ehingen am Samstag, 22. Juli 2023 auf die Zollernalb und den Großen Heuberg unter Leitung von Ulrich Köpf, unterstützt von Franz Romer.



Damit wurde die schon länger geplante, leider durch Corona verhinderte Fahrt endlich in die Tat umgesetzt. Eine erfreulich große Zahl von Interessierten folgten der Einladung.

Eine ertragsarme Landwirtschaft auf kargen Böden, verbunden mit der vor allem in altwürttembergischen Gebieten verbreiteten Erb-Realteilung brachte die Bevölkerung häufig in schwere Existenznöte. Deshalb waren die Menschen dort gezwungen, einerseits sich weitere Möglichkeiten der Existenzsicherung zunutze zu machen, andererseits sich unnötige Ausgaben zu ersparen, was das Erhalten von Kulturdenkmalen wie Kirchen und Kapellen eindeutig begünstigt.

Erster Halt war das „**Maschenmuseum**“ in **Albstadt-Tailfingen** in einer ehemaligen Textilmaschinenfabrik. Es stellt die Geschichte der Maschenindustrie im Raum Albstadt von der bäuerlichen Selbstversorgungswirtschaft um 1750 über frühindustriellen Produktionsformen zu der Industrialisierung mit Heimarbeit der Frauen bis hin zur modernen Produktion dar. Gezeigt werden ebenso die Umstände früherer Arbeitsbedingungen mit ihren Folgen für das Leben der Menschen, die unter diesen Bedingungen existieren mussten. Auch der enorme Rückgang der Textilindustrie seit Mitte des 20. Jahrhunderts in der Gegend mit seinen Folgen wird nicht verschwiegen.



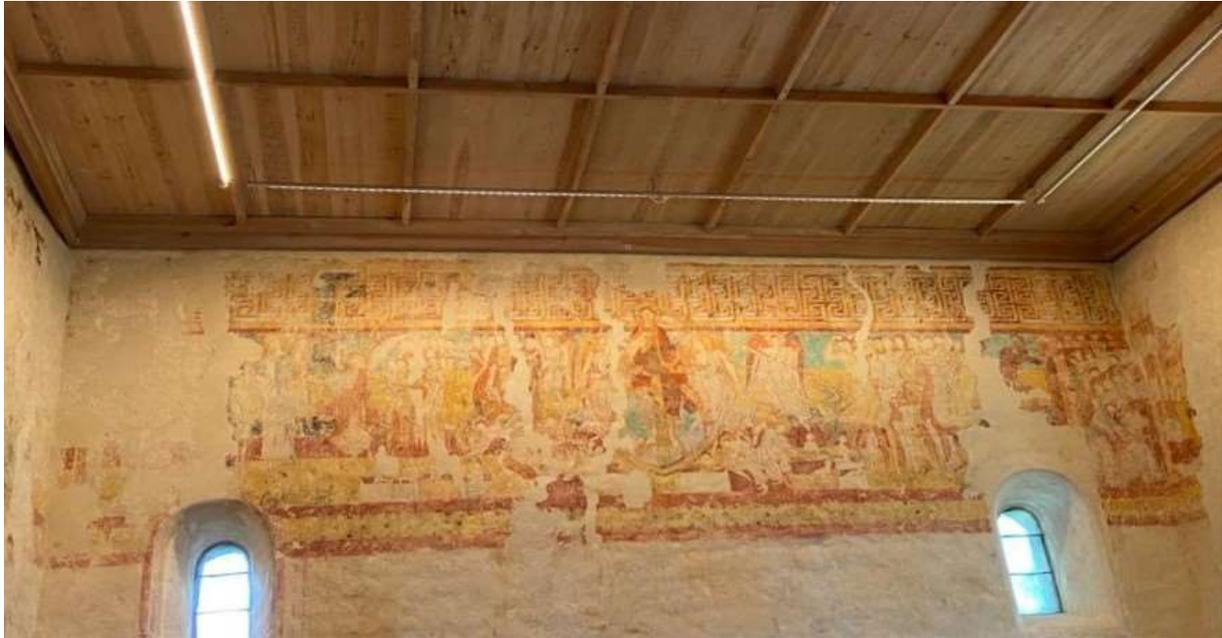
Von dort ging die Fahrt weiter nach dem sehr ruhig gelegenen Ort **Albstadt-Burgfelden**, der auf einer Hochfläche der Alb liegt. Es führt nur eine einzige Fahrstraße dorthin; es gibt also keinen Durchgangsverkehr. Der Ort gehörte im Hochmittelalter zur Herrschaft Schalksburg einer Seitenlinie der Zollern. 1403 wurde der Ort zusammen mit anderen Orten der Herrschaft, u.a. Balingen, an Württemberg verkauft. Dieser Verkauf wird z.B. von Wilhelm Hauff in der „Sage vom Hirschgulden“ dichterisch beschrieben.

Bedeutendstes Baudenkmal in diesem Ort ist die **St. Michaels-Kirche**. Die Anfänge dieser kleinen Kirche reichen in die spätmerowingische Zeit im 7. Jahrhundert zurück, wie Grundmauern und Begräbnisse zeigen. Die heute erhaltene Kirche stammt aus dem 11. Jahrhundert.



Sie ist bekannt durch romanische Wandmalereien von 1070/1080. Diese stellen das Weltgericht und mehrfach den Erzengel Michael, den Kirchenpatron, dar. Sie erinnern stark an die Georgskirche in Oberzell auf der Insel Reichenau. Vermutlich kam der Maler von der Reichenau oder war von dort beeinflusst. Der Pfarrsprengel von St. Michael umfasste 1275 neben der Burgkapelle auf der nahegelegenen Schalksburg auch Kirchen in umliegenden Orten. Einige Zeit nach der Reformation wurde der Pfarrsitz jedoch wegverlegt. Burgfelden war damit nur noch Filialkirche. 1892 entdeckte man die bis dahin übertünchten Wandmalereien wieder, als die Kirche für einen Neubau

abgerissen werden sollte. 1896 wurde schließlich an anderer Stelle eine neue Kirche erbaut. So blieb ein eindrucksvolles, leider wenig bekanntes, Denkmal romanischer Kunst bis heute erhalten. Für die Betreuung hat sich ein Verein gebildet, der auch Führungen mit sehr engagierten Personen anbietet.



Nach dem gemeinsamen Mittagessen in einem Gasthof im Ort wanderten Interessierte noch zum nahegelegenen **Böllat**, einem Aussichtspunkt am Albrauf mit herrlichem Blick ins Neckartal bis zum Schwarzwald und die Randberge des Großen Heubergs.



Ein ähnliches Schicksal wie die Burgfeldener Kapelle hatte das nächste Ziel, die alte Friedhofskapelle „St. Peter und Paul“ in **Nusplingen**, einem Ort mitten auf dem Heuberg.



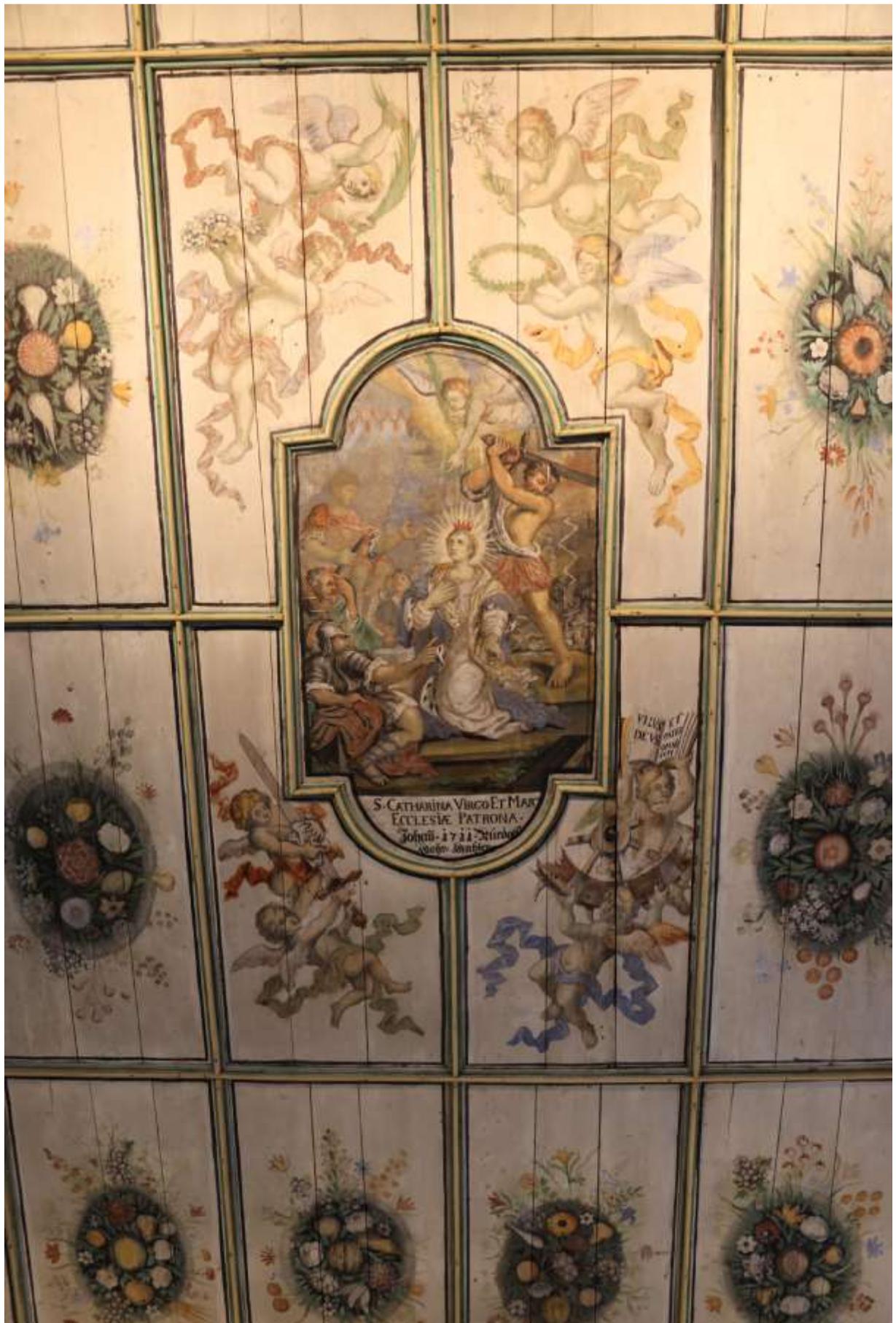
Der erste Bau der späteren **Alten Friedhofskirche Sankt Peter und Paul** wurde etwa im Jahr 650 errichtet. Der heutige Kirchenbau entstand um 1000. Um 1250 erfolgte eine Erweiterung nach Westen in romanischem Stil und der Chor wurde mit einem dreistöckigen Turm überbaut. Schon um 1300 wurden der Chor und das Kirchenschiff mit gotischen Elementen umgebaut. In dieser Zeit wurden Malereien angefertigt, die später übertüncht wurden und erst 1972–1975 freigelegt wurden. Auch sie zeigen unter anderem Christus als Weltenrichter, ein Dauerthema im Mittelalter. Der Turm erhielt seine heutige Form etwa um 1500, als er mit einem Fachwerkgeschoss mit Krüppelwalmdach aufgestockt wurde. Die Kirche enthält wertvolle Holzplastiken der Ulmer Schule, außer den mittelalterlichen Gemälden darüber gemalte Fresken der Renaissance und eine barocke Kassettendecke von 1711, die aus einem Vorgängerbau der heutigen Katharinenkirche stammt und 1868 hier eingebaut wurde.

Im Mittelalter war „St. Peter und Paul“ Pfarrkirche von Nusplingen und einem großen Pfarrsprengel, stand allerdings außerhalb der Mauern des Ortes, der damals als Stadt galt.

1759 gingen die Pfarrrechte an die innerhalb der Stadtmauern liegende Katharinenkirche über und die Peter und Paul blieb nur

Friedhofskirche. 1829 wurde die alte Kirche dann für einen symbolischen Taler an die weltliche Gemeinde übergeben. 1950 verlor das Gebäude jedoch auch seine Funktion als Friedhofskirche und drohte zu verfallen. Ein Förderverein zur Erhaltung dieses Kulturdenkmals konnte dafür sorgen, dass von 1997 bis 2003 eine gründliche Restaurierung erfolgte.





Das profanierte Gebäude wurde wieder gesegnet, aber nicht geweiht. Seither finden hier wieder sakrale und kulturelle Veranstaltungen statt. Auch hier gab es eine engagierte Führung durch ein Fördervereinsmitglied.

Nusplingen ist außerdem bekannt für eine reiche Fundstätte von **Fossilien aus dem Jurameer** vor ca. 150 Millionen Jahren, die in einer damaligen Lagune als Plattenkalke abgelagert wurden. Beispiele dafür sind auch in „Peter und Paul“ ausgestellt. Es gibt einen eigenen geologischen Lehrpfad dafür.

Letztes Ziel war die moderne Kapelle in Bärental- Gnadenweiler. Auf dem Weg dorthin war eine **typische „Hart“-Landschaft** zu sehen mit vielen Einzelgehöften in klimatisch rauhem Gebiet mit kargen Böden, die wenig Ertrag bringen.

Die **Kapelle „Maria, Mutter Europas“** ist ein moderner Bau und gehört zu einem Zusammenschluss von insgesamt 12 Marienkapellen in 12 europäischen Ländern. Die Initiative für den Bau ging von einem Beuroner Mönch und Pfarrer von Bärental aus. Sie wurde 2007 geweiht. Das Gebäude versinnbildlicht die Arche Noah. Das kupferne, zwölf Meter breite Dach in Regenbogenform wird von zwölf Balken getragen, die auf die zwölf Stämme Israels und die Zwölf Apostel hinweisen. Der Turm trägt als Spitze eine Hand in Segenshaltung. Eine barocke Madonna aus der Schweiz steht in einer Fensternische. Ein überlebensgroßer gekreuzigter Jesus beherrscht eine Fensterfront. Der Torso besteht aus Holz, während die Arme aus Metall geformt sind, mit Symbolfiguren aus der Tier- und Pflanzenwelt. Im gegenüberliegenden Altar aus Tuffstein ist u.a. eine Reliquie der Seligen Ulrika Nisch eingemauert, die bei uns in der Gegend wohlbekannt ist. Ein Kindergarten im Berkacher Grund ist nach ihr benannt. Der Boden im Altarbereich besteht aus schwarzem Jura mit markanten Fossilien.





Nach der Besichtigung der Kapelle gönnten sich die Teilnehmer eine Kaffeepause im naheliegenden Café. Nach einer reibungslosen Heimfahrt über das obere Donautal bei Beuron erreichte die Reisegruppe pünktlich wieder die Heimat.



Zum Abschluss bedankte sich der Vorsitzende der Museumsgesellschaft Ehingen, Franz Bartmann, vor allem bei Ulrich Köpf und Franz Romer als den Hauptorganisatoren für diese eindrucksvolle Fahrt.

Text: Franz Romer
Bilder: MUSGES